

Annennpost

Die Zeitung für das Annenviertel
Ausgabe 4 / März 10



Vom Frühling; auch vom Anschein einer Konkurrenz der Viertel

Ein bemerkenswert kalter Mistwinter mit bemerkenswerten Feinstaubgrenzwert-Überschreitungen (was der/die AnnenviertelIn wohl besser weiß als jedeR andere GrazerIn) geht also endlich in den Frühling über. Was der bringt, außer besserer Luft, wird sich weisen. Was er schon gebracht hat, ist jedenfalls Schwung in den Grazer Einzelhandel: Je wärmer, desto Shopping. No na net.

Der Grazer Mensch hat, soweit es Mutter Natur in ihrer Gestalt als wetterkochende Schöckelhex' betrifft, wieder Zeit, an der frischen Luft rumzulaufen (also: ohne sich dabei den großen Zeh abzufrieren), und also die Gelegenheit, in mehr als bloß einem Geschäft, ja in mehr als bloß einem Stadtteil, nach der Ware seines Bedarfs zu suchen. Das vergrößert die Konkurrenz, belebt also das Geschäft – freilich in mikrozyklisch-überschaubarem Ausmaß.

Was daran heuer freilich neu erscheint, ist, daß die verstärkte Konkurrenz nicht mehr nur die Ladeninhaber was angeht. Sie betrifft, viel offensichtlicher als sonst, auch ganze Einkaufsstraßen. Natürlich gab's das auch bis jetzt: Daß

die Kaufleute einer Straße, etwa die Antiquitätenhändler in der Sackstraße, sich unter einem Label auf eine gemeinsame Werbelinie einigen, um eine bestimmte Zielgruppe anzuziehen. Aber. Kann es sein, daß sich da heuer Verflechtungen von „Kunst“ und „Branding“, mithin von Marketing (das gezielte Interessen zu verfolgen hat) und Diskurs (der idealerweise „über“ den Einzelinteressen liegt) abzeichnen, die so bisher unsichtbar waren? Werden sich die Straßenzüge und Viertel in ganz Graz „ihrer selbst bewusster“ als früher?

Ich habe mich das gefragt, als ich erst in der Jakoministraße, dann irgendwo draußen in Eggenberg, schließlich in der Mariahilferstraße Spuren entsprechend angekünstelter Zielgruppenplanung vorfand – meistens Plakate und „kreativ“ gestaltete Schaufenster, nebst stets dem Hinweis auf den Straßenzug als „Standort“. Und vielleicht ging das ja schon immer so offen Hand in Hand, und mir fällt das nur auf, weil ich jetzt selbst an so einem Kunst-trifft-Stadtteil-branding-Ding mitarbeite – eben der Annennpost, die Sie in Händen halten, liebeR LeserIn.

Nun, fragte ich weiter: Wird da etwas zur Ware, das zuvor keine Ware war (wie Grund und Boden, bevor die Idee mit der Grundrente aufkam) – der Ruf einer Gegend? Und der will dann gehandelt und beworben sein wie alles andere? Wobei dann die gehobene Bewusstseinsindustrie, dh. die Welt der freischaffenden Kulturfuzzis, auch ihre Rolle zu spielen hat? Kann das sein?

Ich fühlte mich da, und fühle mich noch, an die Art und Weise erinnert, in der seit ca. 20 Jahren die Großkonzerne die Nationalstaaten gegeneinander ausspielen und unter ihnen ein Konkurrenz um die miesesten Arbeitsbedingungen und das „unternehmerfreundlichste“ Klima geschaffen haben – an dieses Spiel, das von einzelnen Staaten bloß noch mit unterschiedlicher Taktik, aber nicht mehr nicht gespielt werden kann. Zu manchen seiner taktischen Varianten gehören die national-kulturellen Begleitmusiken: Architektur-Großaufträge, Essay-Wettbewerbe zum Thema „Österreich“ (o.dgl.), Filmförderungsdebatten...

Ist es möglich, daß dieser Prozess die Ebene der Stadtviertel-„Identitäten“ erreicht hat? Mit „der Kundschaft“ in der Rolle der erpresserischen Konzerne? Oder doch eher mit Blick der Planer und Funktionäre auf das zarte Pflänzchen „Großinvestor“?

Ist das möglich, oder taut in mir diesen Frühling endgültig die Paranoia auf?

annenspace #4: Das Bad zur Sonne

Die Annenpost auf der Suche nach den Orten, die dieses Annenviertel hier definieren.

heute: DAS BAD ZUR SONNE

Zur Lage

Im Durchzugsverkehrs-Nichts zwischen Annenstraße und Grieskai, zwischen Südtiroler- und Griesplatz, also an der Belgiergasse, genauer: Rund um den „Platz der freiwilligen Schützen“, da liegt so manches Interessante, stiefmütterlich eingebettet im – s.o. – Nichts, aber freundlicher betrachtet, halt „gut versteckt“. Da liegt KiG!, ein ebenso kleines wie für das Funktionieren des ganzen Grazer Kulturgewusels bedeutendes Büro, da liegt eine Filiale der Stadtbibliothek, da liegt, dazugehörig, die städtische Mediathek (die schön langsam mal verstärkt alte Filme auch auf DVD beschaffen könnte, aber das nur am Rande), und da liegt das Bad zur Sonne.

Bibliothek und Stadtbad passen ja gut zusammen: So, wie das eine mal der Versorgung des ganzen inneren 8020ers mit Büchern und besseren Filmen, mithin der Emanzipation des Plebs diene (in einer Zeit - die jüngeren LeserInnen werden das nicht mehr kennen - ohne Youtube und Amazon...), so dient das andere seit mehr als 100 Jahren als Badeanstalt einer Gegend, von der aus der Weg „raus zum Thalersee“ oder „ins Eggenbergerbad“ aus ersichtlichen Gründen viel zu weit ist, gerade, wenn man einen Arbeitstag hinter sich hat.

Was natürlich überhaupt nicht zusammenpasst an dieser Ecke des Annenviertels, sind die Straßennamen: Die Gasse, die von da Richtung Andräkirche verläuft, heißt noch immer Kernstockgasse, nach jenem Augustiner-Chorherren und „Heimatdichter“ (wie die Plakette am Gassenanfang den Neugierigen beauskunftet), dem die Menschheit den „Steirischen Waffensegen“ und das „Hakenkreuzlied“ verdankt. So weit, so grauslich. Doch im 90-Grad-Winkel



dazu liegt auch die Feuerbachgasse... Sollte am Ende die Gasse eines Ahnherrn der Religionskritik und die einer religiös-nationalen Knallcharge gerade hier aneinandergrenzen? – Eine Straßennamensrecherche beruhigt uns: Mit „Feuerbach“ ist das ehemals da verlaufende „G'stunkene Bachl“ gemeint, ein Nebenarm des Mühlgangs, aus dem die Grazer Feuerwehr bis ins 19. Jahrhundert ihr Löschwasser zog... Also kein Treppenwitz des Weltgeistes hier. Bloß Koinzidenz.

Zum alltäglichen Charme der Location

Zurück zum Bad zur Sonne. Mein liebstes Grazer Bad. Andere mögen sich an Bikinis auf sommerlichen Liegewiesen erfreuen, an den Wasserrutschen und Flanierwegen des Eggenberger- oder des Augartenbades. Ich nicht. Wenn ich die Kombination „Frischlucht“ und „Badewasser“ haben will, dann geh' ich sozusagen zum Schmied, nicht zum Schmiedl: Dann fahr ich raus an die Hirzmannsperre und komm zwei Tage nicht mehr heim. Da hats mehr Grün und weniger Krawall als in den städtischen Freibädern. Aber zwischen Feierabend und Nachtmahl eine Runde zu schwimmen oder zu schwitzen - und zwar Jänner wie Juni - das funktioniert im Bad zur Sonne gut.

Dieses Bad funktioniert nicht als „Tagesausflugsziel“. Eher wie ein neuzeitliches Café, oder ein mittelalterliches Badehaus. „Baden“ ist hier nicht der willkommene Anlaß, ausseralltäglich textilarm den Tag streichen zu lassen, sondern eben, wie das Cafe: Teil eines Alltags. Womit das Bad zur Sonne unter den ehemaligen Grazer „Tröpfelbädern“ das einzige ist, das sowohl die Art seines Charmes als auch seine Existenz ins 21. Jahrhundert herübergerettet hat.

(Fortsetzung: Nächste Seite)

annenspace #4: Der Bad-zur-Sonne-Geher



(Fortsetzung von Seite 2)

Vor allem die kleine, unpräzise Sauna – nicht die teurere im „Spa zu Sonne“ nebenan, sondern die, die zum Bad selbst gehört – hat es mir angetan. Auf sie trifft das vorhin Gesagte ganz besonders zu, gerade sie ist noch ein Erbe des alten Wannen-“Bads zur Sonne“: Sie ist kein Ausflugsziel mit angeschlossenem Beauty-/Aroma-/“Wellness“-Schnickschnack (dem Wort „Wellness“ wäre auch mal über ein paar Seiten eine eigene Polemik zu widmen, nichtwahr?), sondern schlicht der Ort, wo man hinget, wenn man keine Villa am Rosenhain bzw. keinen Wetzelsdorfer Einfamilienbunker hat, wo die Heimsauna erstmal Platz hätte, in der man nach Feierabend schnell eine Runde schwitzt.

Die Sauna & der kategorische Imperativ

So angenehm es aber ist, mitten in der Stadt nackt auf einem Dach liegen und dem Kreislauf dabei zuschauen zu können, wie er sich von diesem dritten Aufguß erholt, der, seien wir ehrlich, einer zuviel war: Ein Grundübel des öffentlichen Bade- und Schwitzwesens ist auch hier nicht beseitigt – das der Saunaschwätzer, oder anders gesehen, das der In-Der-Sauna-“Psst!“-Sager. Mir persönlich ist ja das eine so recht wie das andere, bloß: Man möge sich bitte einigen! Keine angespanntere Stimmung lässt sich denken als die, die entsteht, wenn Vertreter beider widerstreitender Verhaltensnormen – „Über 1.000 m Seehöhe und in der Sauna sind alle per Du und betreiben Small Talk.“ und „In der Sauna hat eine Ruh' zu sein!“ – sich zur gleichen Zeit anschicken, öffentlich Schweiß abzusondern. Es ist dies eines der wenigen Beispiele dafür, daß sich nicht automatisch eine zufriedenstellende öffentliche Ordnung einstellt, wenn nur jeder der Prä-

misse folgt „Was Du nicht willst, daß man Dir tu, das füg auch keinem Andern zu!“

Ich persönlich fände es ja am besten, man träte sich da (bei einem internationalen Sauna-Verhaltens-Gipfel oder so...) in der Mitte: Reden ja, aber keinen Small Talk, sondern bitte nur Zeug, das für alle Anwesenden von Belang ist. Ha! Das wär was! Was da beim Aufguss besprochen werden könnte!

Aufguss-Gesprächsthema: Ein Vorschlag

Ein erstes Thema, das zumindest alle Bad-zur-Sonne-Sauna-Geher betrifft und also eigentlich interessieren sollte, hätte ich schon anzubieten: Daß die Stadt Graz, der Trottel, neben anderen Liegenschaften auch das Bad zur Sonne an die GBG (Grazer Bau- und Grundland-Sicherungs-Gesellschaft) „ausgelagert“, sprich verkauft hat und es nun mit rund einer Million EUR im Jahr zurückmieten muß. Weil das kurzfristig im – unstrittig angeschlagenen – Budget besser aussieht.

„Die GBG gehört eh der Stadt!“, höre ich meinen flugs herbei-imaginierten Sauna-Gesprächspartner da sagen. Und antworte im Geiste: „Schon. Aber sie unterliegt nicht einem politischen, sondern einem wirtschaftlichen Primat. Da müssen die Zahlen stimmen, nicht die preiswerten Badefreuden der Annenviertel-Bewohner.“ Darauf der andere: „Aber das geht doch eh gleichzeitig.“ Worauf ich den Kopf schüttle und zu den Duschen gehe, weil mir zu heiß wird, was ich dazu höchstens sagen kann: „Noch!“



Moritat von denen Weihnachtsgänsen

Daß die folgende Story sich an der Annenstraße ereignet hat, ist Zufall. So ein Mist häuft sich inzwischen, zumindest gefühlt. Also:

S teht man als Kunde in einem Geschäft und schaut der einzigen anwesenden Verkaufskraft dabei zu, vollkommen überfordert zu sein. Nicht „inkompetent-überfordert“, mind you, da ist bloß einfach zuviel unterschiedliches Zeug, das die gleichzeitig zu tun hat. Nicht menschenmöglich das, nach meiner unmaßgeblichen Außensicht. Da warten vier Kunden drauf, beraten zu werden oder zahlen zu dürfen. Da liegt eine halbe Lagerfüllung an Gegenständen rum, die, eben angeliefert, „nach hinten“ geschafft werden müssten. Da ist auch Dreck von draußen, der will schnellstmöglich geputzt sein, weil wie schaut denn das sonst aus.

Da ist also die Bedienung überfordert. Leichtes Bedauern für sie stellt sich ein, hält aber nicht lang an: Kein Chef, der seine Taschen im Schrank hat, denke ich, übersieht so einen Planungsblödsinn wie den vorliegenden. Angestellte mit weggeworfenen Nerven, zu lang wartende Kundschaft, Lager-Chaos, das ist alles nicht gut fürs Geschäft. Da aber der Laden, in dem ich da bin, ein gutgehender ist, den es schon lange gibt, wird wohl bisher alles gemieden worden sein, was nicht gut fürs Geschäft ist. Die messerscharfe Folgerung: Diese Verkäuferin kriegt sicher geich Verstärkung. Weil ich noch was anderes in der Gegend zu erledigen habe, lege ich meine Sachen

zur Seite, um sie später zu holen, und gehe. Eine runde Stunde später kehre ich zurück: Mehr Dreck, mehr prospektives Lagerinventar, mehr Kundschaft. Weiterhin aber nur die eine Verkäuferin. Ich reihe mich also, etwas verwirrt, in die Schlange vor der Kasse ein, hinter der sie sich tapfer behauptet, und komme auch irgendwann an die Reihe. Und habe da fast schon ein schlechtes Gewissen, sie mit „zahlen Wollen“ so zu stören. Sie stöhnt selbst schon im „Bitte“/„Danke“/„Sackerl!“-Smalltalk unwillkürlich vor sich hin, und also sprech ich sie drauf an: Was ist hier los? Wann kommt sie endlich, die Verstärkung? – Gar nicht, sagt sie. War auch nie geplant, daß eine hätte kommen sollen. Blöd, aber: So ist das halt. Der Nächste bitte!

Dann aber die Krönung. Da bekam ich für sie stellvertretend beinahe einen Nervenzusammenbruch: Steht ein Lastwagenfahrer in der Tür und meint, er hätte da eine Palette mit Zeug abzuliefern, und heute keinen zweiten Mann mit. Zum Zweck der Navigation um mehrere enge Kurven zwischen Lieferantenparkplatz und Geschäft aber bräuchte er jemanden Zweiten dringend (wegen Heckschert-aus-Problemen). Ob sie nicht... Ach ja, Zeitdruck hätte er auch. Also: Drauf warten, daß sie den Laden absperren kann, nachdem sie die aktuell grade sieben anwesenden

Kunden abgefertigt hat, wär jetzt eher blöd.

Natürlich bin dann ich mit dem Fahrer gegangen, um die Palette über ihren Anrollweg manövrieren zu helfen. Hätte einer alleine echt nicht geschafft. Und was der Fahrer dazu erzählte: Daß das jetzt immer häufiger vorkäme, daß man ohne Kollegen losgeschickt werde. Die Firma sei nämlich „beraten“ worden, und auf die Leute, die die Arbeit dann im Endeffekt machen, höre nun niemand mehr in der Zentrale. Solche Situationen wie die vorliegende - daß ein Kunde mit anpacken muß - hätte er nun im Schnitt täglich einmal.

Ähnliches am anderen Ende der Lieferkette, bei der Verkäuferin, die mich – ha! – als „mein Held“ titulierte. Der Chef wisse, dass an diesem Wochentag die neuen Lieferungen in die Filiale kommen. Aber er könne ja nicht bloß deswegen eine zweite Mitarbeiterin bezahlen. Es werde schon im richtigen Moment nichts los sein.

Liebe Chefitäten dieser Welt und dieses Wirtschaftskreislaufs: Hört auf Eure Angestellten! So ein Blödsinn ist schlecht fürs Geschäft. Und wenn er sich häuft, schlägt sich das auch in jenen Bilanzen nieder, die Ihr mit seiner Hilfe eben noch so toll verschlankt habt.



Der nächste, intensive ANNENVIERTTEL-Schwerpunkt findet im Mai, Juni und Juli 2010 statt. Unter dem Motto „Die Welt in wenigen Schritten“ werden zahlreiche KünstlerInnen und Aktive den Kontakt zu Menschen im und aus dem Viertel suchen. Und danach fragen, wo für sie die Welt im Annenviertel zu Hause ist.

Das Programm beginnt zugleich mit dem Lendwirlbel in der ersten Maiwoche. Es wird ein Programmheft aufgelegt, in dem alle Veranstaltungen nachgelesen werden können.

Alle Veranstaltungsinfos
finden sich auf der Website
www.rotor.mur.at

annenpressum:

Die Annenpost erscheint alle zwei Monate im Rahmen des Projekts „ANNENVIERTTEL! Die Kunst des urbanen Handelns“ und wird herausgegeben von:

< rotor > Verein für zeitgenössische Kunst
Volksgartenstraße 6a, 8020 Graz.

Tel: 0316/ 688 306

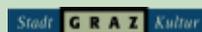
www.rotor.mur.at

Texte: Stefan Schmitzer
Fotos: Karin Lernbeiß
Grafik: Verena Michelitsch

ANNENVIERTTEL!
DIE KUNST DES URBANEN HANDELNS

wird unterstützt von:

 kultur steiermark

 Stadt GRAZ Kultur

 bm:uk

 murGat
Initiative natarkultur

 GD Bildung und Kultur
Programm „Kultur“

 steirischer
HERBST
www.steirischerherbst.at